

Der Hochdahler Hof

An der Hochdahler Straße, die von der Professor-Sudhoff-Straße nach Westen hin abzweigt, lag in Höhe der ersten Linkskurve (Abzweigung Stadtbad/Schöne Aussicht) der Hochdahler Hof. Geblieben sind Reste der Bruchsteinmauer, die dieses landwirtschaftliche Gut eingefriedet hat. Es war ein bedeutsamer Siedlungsplatz der bis 1975 selbständigen Gemeinde Hochdahl. Im Zuge der Stadtwerdung ist der stattliche Gebäudekomplex aus nicht nachvollziehbaren Gründen durch die Entwicklungsgesellschaft Hochdahl abgerissen worden (1969).

Wir blicken zurück in die Vergangenheit: Der Hof war nicht nur Namensgeber für unseren Ort, sondern hat darüber hinaus auch einen historischen Hintergrund. Die älteste Urkunde über das Anwesen datiert aus dem Jahr 1363. Der Name hat sich im Laufe der Jahre mehrfach geändert. Nach den Ersterwähnungen „dat goit ym daill“ (1363) und „dat guyt ym dail“ (1. Hälfte 15. Jh.) folgte „der Dall“ (1494). Daraus wurde „Hof auff dem Daele“ (1582), dann „Hohendal“ (1604) und schließlich „Hoch-Dahl“ bzw. „Hochdahl“.

Das Guth im Dahl war, wie die Mehrzahl der Höfe des Kirchspiels Erkrath, an das Haus Unterbach abgabepflichtig. Das Schatzgut Hochdahl gehörte zur Vikarie der Bruderschaft „Unserer lieben Frauen“, die 1416 gegründet wurde. An diese Bruderschaft haben die Familien van und zu Oersbeck und zu Kentenich den Hof im Jahre 1494 übertragen (urkundlicher Nachweis im Pfarrarchiv der kath. Kirchengemeinde Erkrath).

Der Hof lag am Schnittpunkt von zwei wichtigen Verkehrsstraßen: Der alten Gräfrather Straße, im Bereich Erkrath auch Prozessionsweg genannt, und dem Verbindungsweg von Hilden über Bruchhausen zur Steinkaule nach Mettmann. Nicht weit östlich davon verlief die strata coloniensis.

Das Gut wurde um 1700 von der Familie Bruchhaus bewirtschaftet, die auch Bier gebraut hat. Dies geschah unter Verwendung der Grudeblume, einer heimischen Sumpfpflanze. 1794 wurde der Hochdahler Hof (wie auch einige Jahre vorher der Feldhof) von der Familie Birschel aus Gruiten zunächst gepachtet, nach langen Verhandlungen dann von der kath. Kirchengemeinde in Erkrath erworben. Mitte des 19. Jahrhunderts gründeten Heinrich Birschel mit den Bauunternehmern Beckershoff und Diepgen aus Mettmann die „Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Neandertal“. Das war der Anfang vom Abbau des „Gesteins“.

Heinrich Birschel ehelichte Maria Agnes Spiecker, was durch die Inschrift „HB 1810 MAS“ im Türsturz des Bruchsteinneubaus, der an das alte Giebelhaus anschloß, dokumentiert wurde. Von den sieben gemeinsamen Kindern übernahm Sohn Christian das Gut. Eine seiner Töchter heiratete 1873 Karl Spiecker, der dann das Anwesen weiter bewirtschaftete. Von da an war das Gut im Besitz der Familie Spiecker bis zur Aufgabe im Jahre 1966.

Der bekannte Heimatforscher Friedrich Bachmann hat der Bedeutung des Wortes „Dall“ nachgespürt. In einer Kurzbeschreibung in einem Heimatblatt aus dem Jahre 1958 („Gut Hochdahl lieh dem Ort den Namen“) verweist er auf das plattdeutsche Wort „vertallen“ (erzählen, berichten). Und wenn wir uns vergegenwärtigen, so führt er aus, wo bei unseren Vorfahren eine allgemeine Aussprache gehalten wurde, so haben wir die Entschleierung jenes heute unverständlichen Wortes „Dall“. Es war die Versammlungsstätte, die Gerichtsstelle, nicht nur weil dieser Sprechhügel hochgelegen war, sondern weil die „huogen“, die Hohen, hier getagt haben. Aus „Dall“ – Huogendall – wurde Hohendahl und Hochdahl!

Nach Einschätzung von F. Bachmann hängt mit dem „Dall“ auch die nördlich vom Gut gelegene „Honsklipp“, die älteste Bezeichnung für Neandertal, zusammen. Unter „Hons“ ist der Honschaftvorsteher zu verstehen, der bei den Klippen, den Kalksteinfelsen des Neandertales, wohnte. Der Kotten „Honsklipp“ (auch Hundsklipp genannt) ist durch alte Katasterkarten ausgewiesen: Er lag am Übergang der Düssel beim Gasthof „Zur Neanderhöhle“ (der vor kurzem abgerissen wurde), von dem man nach Überschreiten des Baches „in der Mettmann“ anlangte.

Mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Elberfeld (1841) wurde am Endpunkt der legendären Seilzuganlage ein Stationsgebäude an der Nordseite des Bahnkörpers errichtet. Weil die Umgebung lediglich von einigen verstreut liegenden Gehöften besiedelt war, griff man bei der Namensgebung auf den in der Nähe gelegenen Bauernhof, den Hochdahler Hof, zurück. Kurze Zeit danach wurde das Eisenhüttenwerk Hochdahl gegründet (1847).

Die politische Gemeinde führte den Namen Millrath bis 1938. Dann wurde der Name in „Hochdahl“ geändert. Nicht einmal 40 Jahre später, bei der 2. kommunalen Neugliederung im Jahre 1975, wurde Hochdahl mit der Stadt Erkrath zusammengeschlossen.

Der Bürgerverein Hochdahl hat vor kurzem an die Untere Denkmalbehörde den Antrag gerichtet, die Bruchsteinmauer (Reste) am ehemaligen Hof Hochdahl in die Denkmalliste der Stadt Erkrath als Baudenkmal aufzunehmen. Die Stadt selbst sollte ein besonderes Interesse daran haben, dass die Eigenart und das Erscheinungsbild dieses Bauwerks erhalten bleiben. Der Rest der Bruchsteinmauer ist jedenfalls ein unverzichtbares Zeugnis der Stadtgeschichte. Und auch ein Brunnenschacht ist noch ein stummer Zeuge vergangener Zeiten.

Auf Veranlassung des Bürgervereins wurde 1987 im unteren Bereich des Hochdahler Marktes eine Gedenkplatte zur Erinnerung an den Hochdahler Hof in den Boden eingelassen.

Herbert Bander
Schriftführer des Bürgervereins Hochdahl

04/2008